"Satan, der Vergeuder"

Autor(en): **Waser, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Uebertragung des Risses auf das Glas fordert restloses Aufgehen des Glasmalers in den Ideen des Entwerfers. Weh dem Glasmaler, der Linie für Linie, Strich für Strich schematisch vom Riß auf das Glas überträgt! Stümperarbeit ist das Ergebnis. Hier wiederum ist es Halter, der mit sicherer Hand seine Aufgabe meistert. So ist die fertige Scheibe wohl das Werk zweier Künstler, geschaffen hat es aber ein Geist.

So gehören denn die Namen Schweri und Halter zusammen. Ihre Träger haben uns schon manch bedeutsames Werk geschenkt. Die Begabung der beiden bürgt für Großes. Ihnen die Aufgaben zuzuweisen, zu denen sie berufen sind, ist unsere Pflicht.

„Satan, der Vergeuder."

Von Maria Waser, Zollikon.

Im Dezemberheft des zweiten Kriegsjahres veröffentlichte die „Schweiz" Vernon Lees grimmigen „Totentanz der Völker" in einer trefflichen Uebersetzung nach dem englischen Manuskript.*) Die Redaktion meinte, damit den Lesern ein Bedeutendes zu bieten, und es ist zu hoffen, daß es unter ihnen manche gab, die die visionäre Größe, gedankliche Tiefe und prophetische Wucht des Fragmentes erkannten, und viele, die den Geist der Dichtung erfaßten. Ihnen möchten wir heute mitteilen, daß dieser Totentanz, nachdem er in der ursprünglichen erzählenden Form als Buch mit Bildern von Maxwell Armfield erschienen, nun, ins Drama umgesetzt, den Kernpunkt eines der seltsamsten Bücher darstellt, die der Krieg hervorbrachte**). Der Totentanz, zu einer dramatischen Trilogie (Prolog in der Hölle, Totentanz, Epilog) erweitert, macht freilich kaum den Drittel des Buches aus. Mehr Raum beanspruchen jene beiden, den schlichten Titeln „Einführung" und „Anmerkungen" unterstellten Teile, die nicht weniger bedeuten als eine großartige Auseinandersetzung mit jenen Mächten, die, tiefwurzelnd und weitwirkend, den Krieg heraufführten. Reiche philosophische Einsicht, ein Scharfblick ohnegleichen und die Weisheit eines Denkers, der durch ein Leben hin nie der Menschheit große Gegenstände aus dem Auge verlor, diktierten diese Kapitel. Deshalb ist das Buch, obschon der vergangene Krieg es ins Leben setzte, ein Buch der Zukunft; denn es ist ein Buch der Weisheit, ein Prophetenbuch.

Kein Wunder, daß ein Mann wie Bernard Shaw von diesem unerschrockenen Werk zur hellen Begeisterung hingerissen wurde. Davon zeugt ein flammender Artikel, den er in einer der letzten Nummern der „Nation" Vernon Lees Drama widmet. „Das Buch, von einer Künstlerschaft ersten Ranges von Anfang zu Ende, ist viel zu vollkommen, als daß es dem Rezensenten irgend etwas zu sagen übrig ließe, was in dem Buche selbst nicht besser gesagt wäre." Nur Beispiele geben kann er des Vortrefflichen, von dem „Satan, der Vergeuder" auf jeder Seite übervoll ist, und beifügen, daß die dramatische Kraft und Bühnentüchtigkeit sich auf derselben Höhe halten. Wenn aber der Dichter Shaw die Dichtung hoch einzuschätzen weiß, so gilt doch seine höchste Bewunderung nicht der literarischen Seite des Werkes, sondern dessen geistigem Gehalt und der Persönlichkeit der Autorin, Vernon Lee, der politischen Philosophin und philosophischen Dichterin, die er in schneidenden Gegensatz stellt zu den führenden Geistern des heutigen England. „Es bleibt das Problem: Wie ist es denn möglich für eine Nation, eine Frau wie Vernon Lee hervorzubringen und zur selben Zeit Lloyd George und Sir Edward Carson zu ihren Diktatoren zu wählen?... Vernon Lee erfaßt die ganze europäische Lage, sie durchschaut die Geschichte als Philosoph, sie ist politischer Psychologe. Vernon Lee hat sich seit Ausbruch des Krieges nicht ein einziges Mal geirrt; dank ihrer reinen intellektuellen Kraft, Uebung, Wissen und Charakter behielt sie ihren Kopf klar, während Europa ein reines Irrenhaus war. Vernon Lee ist Engländerin, und dennoch bewahrte sie durch alles ihr intellektuelles Eigentum. Ich nehme meinen Hut ab und grüße sie als den edelsten unter allen Briten."

Daß das Buch, von dem ein Bernard Shaw in solchen Tönen spricht, nicht in England seine besten Leser findet, liegt auf der Hand. Wo ist der wortgewandte und wortgewaltige Uebersetzer, der es denen mundgerecht macht, die seine Weisheit am tiefsten verstehen, wo der Verleger, der ihm den Weg öffnet zu jenen, denen es Erlösung bringen kann?

*) Jahrgang 1915, S. 737 ff.

**) Vernon Lee, Satan: The Waster. A philosophical War Drama with Notes and Introduction. John Lane, Publisher, London 1920.

□ □ □